

Die gelben Bilder Vincent van Goghs

Medizinische Ursachen der extremen Malerei

Viele Bilder von Vincent van Gogh weisen Eigenheiten auf, die Rückschlüsse auf mögliche Krankheiten des Malers zulassen, darunter Folgen von Vergiftung durch den Gebrauch toxischer Farbpigmente, Absinths und Digitalispräparaten und eine Enzymkrankheit. Die ausgeprägten Lichthöfe in seinem späten Werk könnten auf ein Glaukom hindeuten, zumal das medizinische Wissen Ende des 19. Jahrhunderts nicht weit verbreitet war. Klaus Nowak (Berlin) beleuchtet das Werk des Malers aus medizinisch-optischer Sicht.

Viele Geschichten und sogar Spielfilme beschäftigen sich mit der Person und dem Schaffen des weltberühmten holländischen Malers Vincent van Gogh. Ophthalmologie und physiologische Optik können einige Fragen aufklären.

Van Gogh lebte von 1853 bis 1890. Sein künstlerisches Schaffen wird hauptsächlich den Spätimpressionisten zugerechnet. Die aufkommende Fotografie trieb manchen Maler dazu, nicht naturgetreu zu malen, sondern eigene Ideen in seine Bilder hineinzulegen. Van Gogh waren deshalb in den letzten Jahren seines Schaffens der ästhetische Genuss und die Hervorhebung subjektiver Empfindungen besonders wichtig. Ob Selbstverstümmelung oder Fremdverschulden zum Verlust eines Ohres führten und ob letztlich Mord oder Selbstmord seinem Leben ein Ende setzte, ist bis heute umstritten. Die meisten Aussagen dazu bewegen sich im Reich der Spekulation.

Mögliche Pathologien

Der Mediziner Wilfried Arnold kam 1992 zu dem Schluss, van Goghs Krankheit sei nicht psychischer Natur gewesen, vielmehr hätten mehrere Mitglieder der Familie an einer Enzymkrankheit (akute intermittierende Porphyrrie) gelitten, die damals noch nicht bekannt war und die zu Wahnzuständen, Lähmungen, Wahrnehmungsstörungen und Sucht führt. Sicher belegt ist eine angeborene Epilepsie van Goghs, die zu seiner Zeit mit der aus dem Fingerhut gewonnenen Droge Digitalis behandelt wurde.

Beeindruckend ist die bildliche Darstellung seines Arztes Dr. Cache´ mit einem blühenden Fingerhut (Abb.1). Weitere Vergiftungen mit damals üblichen giftigen Pigmentfarben wie Bleiweiß, Bleichromat, dem hochgiftigen Arsenpigment Schweinfurter grün, Terpentin sowie Absinth (Wermut)-Genuss gelten als wahrscheinlich (Renggli 2004).

Ein ausgewiesener Kunstkenner war der ehemalige Chefarzt Dr. Sommer, von der Augenklinik in Zittau (Oberlausitz). Er

wies bei Vorträgen von Kunstexperten auf die Möglichkeit hin, dass van Gogh auch an einem Glaukom erkrankt gewesen sein könnte.

Xanthopsie Verdacht

Zu den Besonderheiten in den Bildern van Goghs gehören die in einem sehr hellen Gelb, teils auch grünlich, gehaltenen Bilder, die erst ab seinem Leben in Arles von 1888 bis 1889 entstanden. Beispiele dafür sind die sonst realistischen Portraits, unter anderem von „Mutter Roulin mit Baby“. Als Ursache für die grellen, gelben bis grünlichen Farben gilt die Xanthopsie, hervorgerufen von der aus dem Fingerhut gewonnenen, bis heute in der Medizin verwendeten Droge (Digitalis). Digitalis purpurea, in zu hohen Dosen verabreicht, führt zunächst zu einer violetten Wahrnehmungsphase, die dann von einer anhaltenden Gelbphase abgelöst wird (Abb. 3 und 6), daneben kommt es nach von Wendt zu Ausfällen im Gesichtsfeld, Lichthöfen, Erbrechen, Krämpfen, Kopfschmerzen und Verwirrungen des Geistes. Aller Wahrscheinlichkeit nach ändert sich der spektrale Hellempfindlichkeitsgrad (Abb. 4). Er liegt beim Tagessehen bei 555 nm, im Dämmerungsehen bei 500 nm. Prüfungen im Selbstversuch anhand von farbigen Wollfäden ergaben, dass alle hellen Farbnuancen als gelb, rot als gelb, grün als blau, hellgelb als unbestimmte Farbe, dunkelblau als schwarz, gesehen wurden. Mitunter werden je nach dem Grad der Vergiftung auch sehr satte Farben wahrgenommen (Reiche 2002). Der sogenannte Farbkontrast, schon vom Münchener Prof. Herbert Schober beschrieben, lässt die schwarzen Stellen im Gesichtsfeld des Betrachters dann als tiefes komplementäres dunkelblau erscheinen. Abbildung 5, das Gemälde „Die Café-Terrasse am Abend“ van Goghs ist dafür ein gutes Beispiel. Aus den Briefen van Goghs an seinen Bruder lassen sich krankhafte und farbverzerrenden Nebenwirkungen von giftigen Substanzen und Drogen ableiten: „Herr Rey (Anm. des

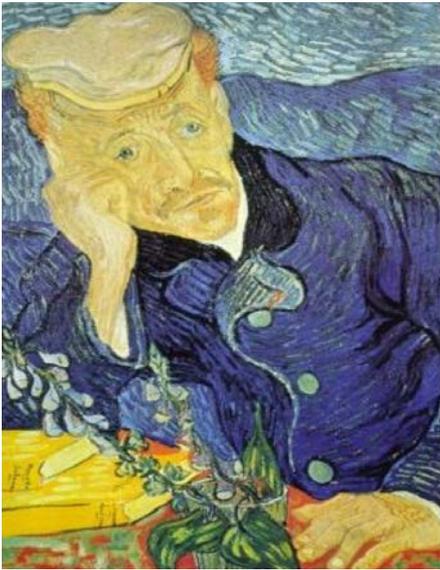


Abb. 1: Portrait des Dr. Paul Gachet, 1890. Arzt von van Gogh mit blühendem Fingerhut. Der gelbe Ton der hellen Areale (Gesicht, Hände, Buch) ist besonders deutlich.



Abb. 2: Naturgetreue Darstellung ohne Lichthof und Farbverfälschung, Beleuchtung mit einer Petroleum-Lampe. Die Kartoffelesser, Vincent van Gogh, 1885, Öl auf Leinwand 81,5 × 114,5 cm, Van Gogh Museum. (Quelle: Wikipedia)

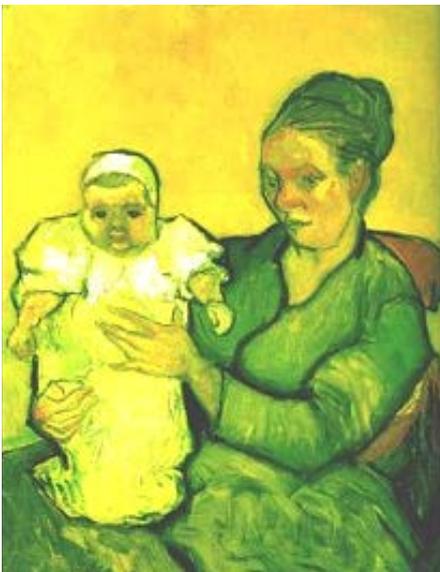


Abb. 3: Madam Augustin Roulin mit Baby, November 1888. In einem Brief an seinen Bruder: „Anstatt genau zur reproduzieren verwende ich Farbe, um mich kraftvoll auszudrücken.“

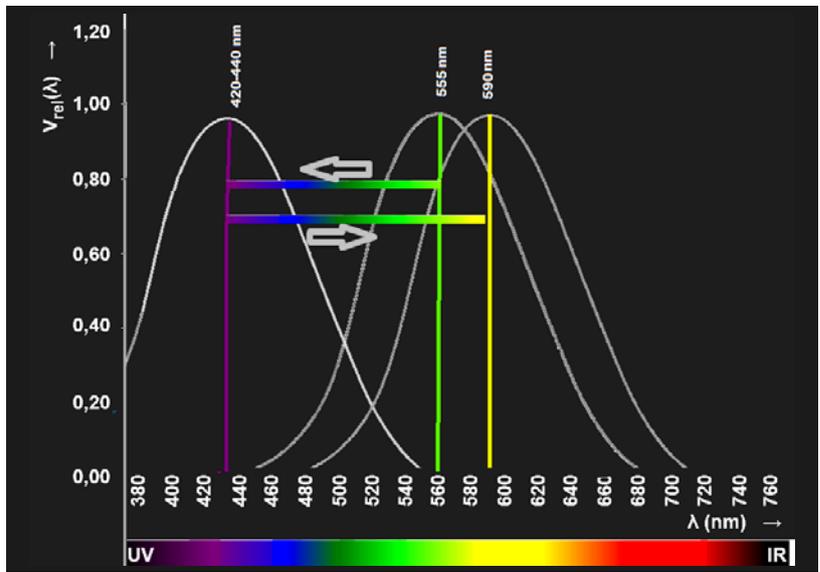


Abb. 4: Spektrale Farbwarnnehmung eines Gelbsichtigen. Änderung der spektralen Hellempfindlichkeit nach Einnahme von Fingerhutpräparaten, nach Angaben von Wendt.

Verfassers: Arzt von van Gogh) behauptet, statt genügend und regelmäßig zu essen, hätte ich mich durch Kaffee und Alkohol aufrechterhalten. Das gebe ich alles zu, aber um den hohen gelben Ton zu erreichen, den ich diesen Sommer erreicht habe, hab' ich mich eben ziemlich aufpulvern müssen.“

Die Lichthöfe von Goghs

In dieser Zeit wurde er schon als zornig und depressiv beschrieben. Lichthöfe (Halos) treten, wie oben schon erwähnt, bei Patienten mit Digitalisvergiftungen auf. Gleichmaßen bei Konjunktivitis. In sehr drastischer Form können Lichthöfe

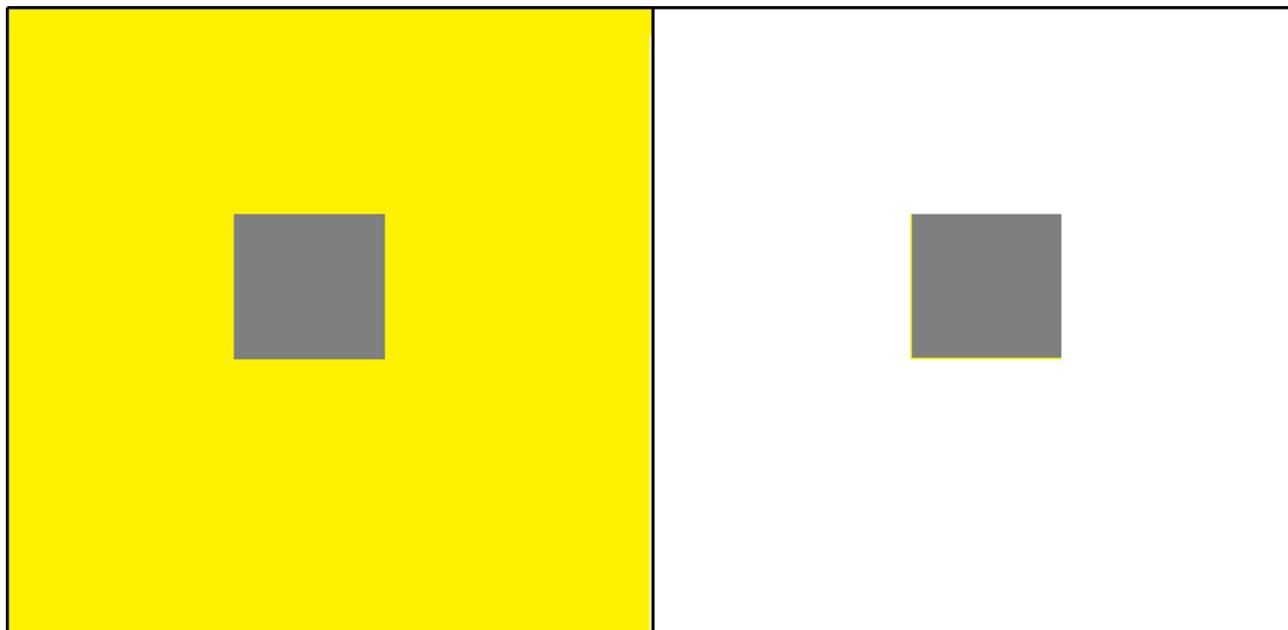


Abb. 5: Farbenkontrast: In extrem kurzer Entfernung (ca. 15 cm) wird das gelbe Umfeld größer wahrgenommen. Das linke graue Feld erscheint dem Betrachter leicht bläulich, das gleich graue Feld ändert sich im weißen Umfeld nicht.



Abb. 6: Die Terrasse des Nacht-Cafés. Original links: Der aller Wahrscheinlichkeit nach reale Seheindruck eines normalen Trichromaten zu Beginn der Dämmerung mit einer nur schwachen Laterne beleuchtet (1888). Mitte: Beginn der Farbverfälschung bis zur hochgradigen Xanthopsie. Rechts: Computersimulation mit Gimp 2.10. Die veränderte Wahrnehmung des grauen zum blauen Himmel ist dem Farbenkontrast geschuldet.

von Patienten mit periodisch auftretendem Glaukom hohen Grades als farbige Ringe gesehen werden. Es kommt plötzlich zu bis zur Unerträglichkeit auftretenden Schmerzen, die weit bis in die Umgebung des Auges ausstrahlen, und vom Patien-

ten nicht unbedingt als vom Auge ausgehend empfunden und dem Arzt gegenüber beschrieben werden. Das auch gegen Ende des 19. Jahrhunderts wenig verbreitete medizinische Wissen darüber, kann ein Übriges dazu beigetragen haben, dass eine

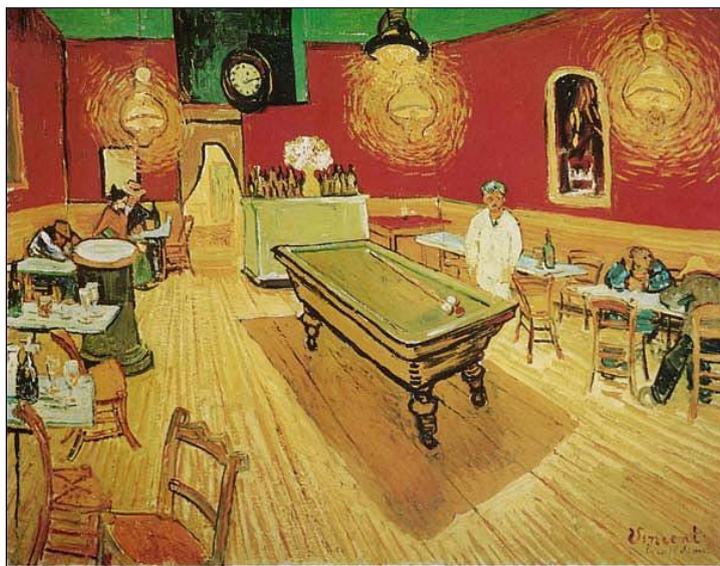


Abb. 7: „Das Nacht-Café“ von September 1888 zeigt, dass van Gogh auch außerhalb der freien Natur überaus große deutliche Lichthöfe malte. „Ich habe also sozusagen versucht, die finsternen Mächte in einer gemeinen Kneipe darzustellen, in einer Atmosphäre, fahl und schweflig wie ein Teufelsofen.“

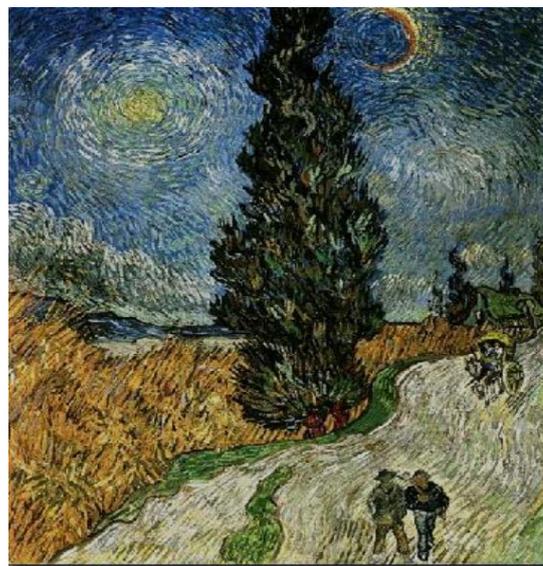


Abb. 8: Straße mit Zypressen und Sternen, 1890. Weit übertriebene Lichthöfe, ein Glaukom ist als Ursache nicht auszuschließen. Van Gogh: „Zypressen beschäftigen mich dauernd, es wundert mich, dass man sie noch nicht so gemalt hat, wie ich sie sehe.“ (Schulz 2003)

solche Erkrankung verkannt wurde. Van Gogh malte wenige Bilder in Räumen, die mit Leuchten, damals meist Öllampen oder Gaslampen, ausgestattet waren. Das Bild „Die Kartoffeleßer“ (Abb. 2) hat van Gogh ohne Lichthof gemalt. Er war offenbar zu diesem Zeitpunkt (1885) noch bei relativ guter Gesundheit. Schon Jahre später malte er sowohl in Öl als auch als Aquarell in seinem Bild Nacht-Café' (Abb. 7) sehr kräftige Lichthöfe mit hoher Intensität und Farbigkeit. Später, bei seinem Aufenthalt in der Nervenklinik in St. Remy, waren auch seine Landschaftsbilder von sehr übertrieben dargestellten Lichthöfen geprägt (Abb. 8).

Unbestritten bleibt, dass van Gogh trotz seiner Krankheit in der Lage war, ein künstlerisches Werk zu schaffen, das sich jeder psycho-pathologischen Deutung entzieht. Er ging fast unbewusst dazu über, mittels seiner ausdrucksstarken Farben nicht mehr das Wesen einer Person oder die Stimmung eines Ortes auszudrücken, sondern seine Motive zu Symbolen seines überwältigenden Gefühls zu machen. Selbst wenn er die Gestirne malte, wurden diese nicht zu Lichtspendern, sondern zu Objekten einer Schicksalserfahrung (Schulz 2003).

Zusammenfassung

Heute, nach fast 130 Jahren, sind die Ursachen für extreme Darstellungen Vincent van Goghs aus medizinischer Sicht

weitgehend entschlüsselt. Betrachtet man im Internet eine große Auswahl bekannter und weniger bekannter Werke unter Berücksichtigung der Biografie van Goghs in chronologischer Reihenfolge, so malte er 1888 in über 18 Bildern die Familie Roulin fast ausschließlich in grün-gelben Tönen. Zwangsläufig gelangt man zu dem Schluss, dass es bei van Gogh Phasen eingeschränkter, verfälschter Wahrnehmung gegeben haben muss. Sein hohe künstlerische Leistung wird durch diese Feststellung keineswegs geschmälert.

Anmerkung des Verfassers: Im Internet fallen die Farben der Bilder unterschiedlich aus. Der Verfasser geht davon aus, dass die hier aus den Internetseiten des holländischen van Goghs Museums (www.vangoghmuseum.nl/ender) stammenden Bilder der ursprünglichen Darstellung sehr nahekommen.

Literatur auf Anfrage in der Redaktion und per AUGENSPIEGEL-App direkt abrufbar.

Klaus Nowak

Freier Autor, Berlin

E-Mail: klaus_nowak@hotmail.com